Ich gebe zu, dass das nicht ganz so leicht rauszuhören ist, aus dem Evangelium, das wir gerade gehört haben. Aber dieser Text berichtet davon, dass Jesus sowas wie Urlaub macht. Die letzten Tage und Wochen waren anstrengend. Viele wollten ihm zuhören. Sie betrachten ihn ja als einen Rabbi, also einen Lehrer. Und als er zwischendurch mal mit seiner Trauer alleine sein wollte, weil sein Freund Johannes getötet worden war, hatte er dazu kaum eine Chance. Die Menschen folgten ihm und wollten, dass er mit ihnen spricht, sie tröstet, ihnen hilft und die Kranken heilt.
Jetzt also hat es geklappt. Er hat sich nur mit seinen besten Freundinnen und Freunden zurückgezogen. Er ist losgewandert und ist an die Grenze zum Nachbarland gekommen. Die Frau, die ihn anspricht, gehört nicht zum Volk Israel. Und Jesus reagiert ja auch ziemlich komisch. Da wird so oft erzählt, dass dieser Jesus der Nette ist. Aber wenn wir die Bibel aufmerksam lesen, dann gibt es viele Situationen, in denen Jesus bereit ist, in die Auseinandersetzung mit anderen Menschen zu gehen. Immer dann, wenn er davon überzeugt ist, dass er Recht hat, dass er die Wahrheit kennt.
Er diskutiert gerne. Und oft überzeugt er Menschen auch mit dem, was er sagt. Aber heute liegt die Sache anders.
Die Jünger haben schon ein Problem damit, dass es eine Frau ist, die Jesus anspricht. Das war damals vollkommen unüblich, dass eine Frau einen fremden Mann ansprach. Das stört Jesus nicht. Er war immer schon für Gleichberechtigung. Aber er reagiert doch ziemlich abweisend. Das liegt daran, dass er sich irrt. Bis zu diesem Zeitpunkt, bis zu diesem Gespräch meint Jesus, er solle nur Lehrer in seinem Volk sein und nicht für Menschen in anderen Ländern. Er ist davon überzeugt, dass er nur zum Volk Israel, zum Volk der Juden gekommen ist. Und es stellt sich heraus, dass das falsch ist. Gott will, dass er sich um alle Menschen kümmert, egal aus welchem Land sie kommen, egal welcher Religion sie angehören. Und das lernt er heute. Der Lehrer lernt von einer ausländischen Frau. Das war ein Hammer in den Augen der damaligen Zeit.
Und jetzt sind wir gedanklich im Summercamp angekommen. Denn auch wir fahren in die Ferien und wollen uns ausruhen und Spaß haben. Auch wir fahren ins benachbarte Ausland. Nun gibt es für uns – Gott sei Dank – nicht mehr die Frage, ob jemand deutsch ist oder niederländisch oder aus einem anderen Land kommt. Wir treffen immer mit Menschen zusammen.
Was aber ähnlich ist in Heino wie in Tyrus und Sidon, wo Jesus gerade ist. Obwohl der Lehrer Urlaub hat, obwohl wir Urlaub machen. Es wird immer Situationen geben, in denen wir lernen können, in denen wir über unterschiedliche Ansichten diskutieren können. Es wird kein Lernen wie in der Schule. Aber im Leben besteht immer die Chance, schlauer zu werden. Und das ganz besonders durch Begegnungen. Durch Begegnungen mit den Freundinnen und Freunden, mit denen wir uns zusammen für Heino angemeldet haben. Aber auch durch Begegnungen mit Menschen, die ich bisher noch nicht kenne. Durch Begegnungen mit anderen Teilnehmenden oder auch mit uns als Leiterinnen und Leiter. Und schließlich finden auch Begegnungen mit Menschen aus anderen Gruppen

statt. Das ist ein Grund, warum es das Summercamp überhaupt gibt. Dass Menschen sich kennenlernen, miteinander das Leben genießen, aber auch voneinander lernen.
Nun, ich habe in meinem Leben viel von diesem Jesus gelernt, aus dessen Leben uns die Bibel erzählt.

Ich habe euch heute aber noch einen zweiten mitgebracht, von dem ich viel gelernt habe.
Puh auf den Altar setzen.
Wer von Euch kennt diesen Bären?
Das ist Puh der Bär, Winnie Puh. Genau!
Und ich finde, von diesem Bären können wir eine ganze Menge lernen.
Hat jemand eine Idee?
Weiß denn jemand, wie die Freundinnen und Freunde von Winnie Puh heißen?
Da sind Kaninchen, Ferkel, Tigger, Känga und Ru und I-Aah.
Nun, Puh ist ein Genießer. Er liebt Honig und Büchsenmilch, und wenn er satt und zufrieden ist, philosophiert er. Von ihm können wir also schonmal lernen, wie wir gut Urlaub machen können. Gelassen sein und nicht alles so ernst nehmen.
Dann gibt es da Ferkel. Ferkel ist klein und ängstlich, fürchtet sich bei jeder Gelegenheit.
Meine beste Freundin sagt oft, dass sie so ist wie Ferkel und ich für sie ein Puh. Was macht der Puh nämlich in den Geschichten aus dem Hundert-Morgen-Wald? Nun, er beschützt das Ferkel und hilft ihm dabei, mutiger zu werden. Ein echter Freund.
Und I-Aah. Was ist das für einer? Nun, der ist meistens schlecht gelaunt. Der findet immer alles doof. Und dass immer alles doof ist, zeigt sich schon daran, dass er ständig seinen Schwanz verliert.
Vielleicht wisst ihr ja, dass in der Geschichte alle Tiere Stofftiere von Christopher Robin sind, die immer wieder zum Leben erwachen. Und der Schwanz von I-Aah wurde halt nicht mehr vernünftig angenäht. Deshalb verliert er ihn dauernd. Und was macht Puh? Nun, Puh lässt ihn einfach so sein, wie er ist und bleibt trotzdem sein Freund. Er schimpft nicht mit ihm, dass er ihm auf den Geist geht. Nein, wenn I-Aah wieder missmutig ist, schwärmt Puh halt von leckerem Honig mit Büchsenmilch.
Dann gibt’s noch Kanga, die Mama von Ruh. Mama und Kind. Meistens sind sie fröhlich, aber manchmal gerät Ruh in Gefahr und Puh und die anderen helfen Kanga, damit dem Kleinen nichts passiert.
Merkt ihr eigentlich was?
Diese Tiere haben alle unterschiedliche Charaktere, die wir sicher auch in unserer Gruppe finden.
Da ist noch Kaninchen, das meistens freundlich ist, aber hin und wieder auch ungeduldig und reizbar.
Und schließlich gibt es noch Tigger, überschwänglich, ein bisschen hyperaktiv, und durch seinen Übermut geht dann auch immer wieder mal was schief.
Von Puh und seinen Freundinnen und Freunden habe ich zweierlei gelernt:

Es ist so schön, wenn ich in einer Gruppe sein kann, wo jede und jeder die und den anderen sein lässt. Im Rheinland sagen wir: „Jeder Jeck is anders.“ Das käme in den Geschichten von Puh sicher auch vor, aber die Geschichten kommen nun mal aus England und nicht aus Köln oder Bonn.
Und das Zweite, was ich gelernt habe. So ein bisschen bin ich eine Mischung aus all den Typen. Manchmal bin ich ängstlich wie Ferkel, manchmal so missmutig wie I-Aah und manchmal auch so übermütig wie Tigger. Natürlich glaube ich schon, dass meine Freundin Recht hat, wenn sie meint, dass ich am meisten Puh bin, aber kein Mensch ist nur zufrieden, kein Mensch ist nur ängstlich, kein Mensch ist nur mürrisch, kein Mensch ist nur traurig.
Nutzen wir die Chance in Heino! Versuchen wir, uns selbst und uns gegenseitig immer wieder einen meiner Lieblingssätze von Puh zu sagen: „Du bist mutiger als Du glaubst, stärker als Du aussiehst und schlauer als Du denkst.“
Dann werden wir sicher gemeinsam glückliche 10 Tage erleben. AMEN.